

behörden Widerspruch erheben müsse und dieselben als Grundlage einer neuen Kongressüberwindung nicht für geeignet erachten könne.

Wetter bringt bald amliche Witterung nach folgende Meldung: Es hat sich das Bedürfnis herausgestellt, die Gärten der Hauptstädte, welche während der Winterzeit abzuweiden, unbedenklich zu schließen. Der Reichstag hat sich für die Aufhebung der Unterbindungen zu Grunde gelegt werden sollen.

(Die Volkserwartungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn) seien nach der Wiener Presse sehr günstig. Österreichische Wünsche bestehen in der Beibehaltung der heutigen landwirtschaftlichen Verhältnisse. Die deutsche Regierung verlangt eine Erhaltung der Zölle und Eisenzölle. Besonders die Eisenzölle dürften dem Gegenstand von Verhandlungen gebildet haben. Dagegen wird die Frage der Eisenbahntarife in die Verhandlungen einbezogen.

(Der Landwirthschaftsminister) hat die Einkünfte von lebenden Kindern aus Italien nach allen beizugehenden Städten, welche die Einkünfte zum Zwecke von italienischen Schweinen erhalten haben, unter den für diese festgesetzten Bedingungen widerrufen erklärt.

(Der Schlesische Volksetzungen) wird von „angesehener Seite“ gemeldet, dass man einen Nachfolger des Kultusministers v. Gögler der Chef des Civilinstituts v. Laczanski bestimmt hat.

(Die Stellung der von Minister von Gögler angeordneten Vertheilung des Reichs-Einkommens) wird dem „Sächsischen Correspondenten“ mitgeteilt, dass sich die Einkünfte von „angesehener Seite“ gemeldet, dass man einen Nachfolger des Kultusministers v. Gögler der Chef des Civilinstituts v. Laczanski bestimmt hat.

(Das bei der Insel Mytilene auf Grund gestattete Passagierrecht) Friedrich Karl, siehe diesbezügliche Mittheilung unter der Rubrik: Schiffsunfälle. Kommandant Kapitän S. A. Kienbohn, ist der Älteste und einer der besten deutschen Kapitäne und erst in allerneuester Zeit mit allen modernen Einrichtungen versehen worden und nimmt es trotz seines Alters nicht mit manchem in Dienst befindlichen englischen Kriegsschiff an. Am 17. d. M. Friedrich Karl mit 16 Geschützen, die Besatzung ist 551 Köpfe stark, die höchste Geschwindigkeit ist auf 16 Seemeilen bemessen. Der „Friedrich Karl“ gehört zum bestbesetzten Leuchtschiff der Welt, seiner Zeit im Mittelmeer liegt; und die Anstaltung des Schiffespersonals während des Winters besetzt. Außer diesen Angaben erhalten wir in letzter Stunde noch nachstehendes beruhigendes Telegramm der „Allgemeinen Reichs-Veröffentlichung“:

Konstantinopel, 23. December. A. N. C. Ich kann aus zuverlässiger Quelle melden, dass, wenn auch die Fortunaung S. M. S. „Friedrich Karl“ bis jetzt noch nicht gelungen ist, Schiff und Besatzung sich außer Gefahr befinden.

(Der Berliner „Times“ Correspondent) will von unterirdischer Seite erfahren haben, dass Berlin „hoffe eine Fehlung ersten Ranges werden. Die Verhaftungen würden im Frühjahr beginnen. — Diese Meldung zeigt, welcher Einfluss oft auch von großen Ereignissen des Auslandes verbreitet wird.

(Die Zahl der Hertz) in Deutschland beträgt zur Zeit 1846, 879 mehr als im Vorjahre. Von den preussischen Provinzen erwirkt und in der Viktorialinde sind zwei ihrer Ratten „auf Gorkonten“. Das sie die Lieblingspathin in der Prinzessinnenfrage von der Stellungnahme bis zur Paraphase ist, gilt als selbstverständlich; der Gesellschaft und der Kaiser der Michaelische kennen sie und betrachten sie als eine Art Helfershelfer bei dem glücklichsten Tausch. Heute redet sie einen Mann in's Gewissen, er soll das Wirthshaus meiden, oft mit Erfolg; morgen weiß sie ein junges Mädchen zur Arbeit und Fleisch zu ermahnen, indem sie ihm die Schreden des Letztes vorküsst; und wie eindringlich thut sie das, mit Thränen in den Augen, bewegter Stimme und einer apollonischen Begeisterung, die das sonst so ruhige Klein-Tindens fast in eine Prophetin verwandelt. — Hat sie Erfahrungen gemacht auf dem Gebiete? ... Klein-Tindens ist der gute Engel des Bierfels, und liegt wollen wir ihre Geschichte erzählen.

Vor einigen zwanzig Jahren war sie mit ihrer Mutter nach Berlin gekommen. Die Mutter, eine Schullehrerwittwe, hatte eine Pension, eine wirkliche Pension von 120 Thlr. — vierjährig? nein jährlich! Die reichliche Verlorung seiner Frau und seines Kindes hatte der Schullehrer nach 10jähriger aufopferungsvoller Thätigkeit in einer kleinen Stadt Westpreussens erreicht, nachdem er einem Typhus, der dort epidemisch herrschte, erlegen war. Deshalb die Wittve nach Berlin gekommen, ist nicht recht angefallen; weitausläufige Verwandte hätten ihr das als praktisch vorgeschlagen; hungern kann man nicht überall, und vielleicht bietet die große Stadt mehr Hülfsmittel, sich darüber zu setzen, wie ein kleines Nest, wo man von jedem Nebenverdienst absehen und schließlich noch die Frau Schullehrerin repräsentiren muss. Tindens war damals achtzehn Jahre alt, hübsch, fröhlich, glänzend, wie man es in diesem Alter zu sein pflegt, ohne besondere äußere Bewandlung, lediglich auf die Hoffnungen und Affektionen hin, welche die Zukunft uns in Glanz und Licht weiden, und in welchem

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

man es für gar nicht anders möglich hält, als das das schönste, reichste, höchste Glück auf uns wartet. Klein-Tindens machte große Augen, als sie Berlin sah. Das war ja die reine Märchenwelt, mit ihren hohen Häusern und Balkonen, mit ihren schneekelbenden Menschen, die unaussprechlich auf der Straße spazieren gehen; hier mußte man ja glücklich und zufrieden sein. Sie hatten Krüge und Stube in einem der wenigen, zur damaligen Zeit sauberen Häuser der Prinzessinnenfrage gemietet, und mit den leberreiferen des einflüchtigen Schullehrerweins, die sie mitgebracht hatten, gingen die beiden Frauen daran, ihre Wohnung gemächlich und freundlich zu gestalten. Dies gelang auch ganz gut, denn eine peinliche Sauberkeit war der Grundton dieser Häuslichkeit, und aus dieser entwickelte sich noch und nach der Helligkeit und billiger Comfort. Es war sehr nett bei der Wittve Engel, das bekräftigte bald die ganze Nachbarschaft. Mutter und Tochter beschäftigten sich mit feinen Handarbeiten und bejauhrte die leztere bekundete darin eine Geschicklichkeit, die sie bald die höhere Stufe der Kunstflickerin erkennen ließ, und von da ab hatte die Klein-Tindens ein Ende. Sie verlebte reichlich, konnte ihrem Mütterchen etwas bessere Pflege zuwenden, sich hin und wieder einen kleinen Auszug erlauben, kurz, es war ein guter Gedanke, nach Berlin gekommen zu sein, und sie waren so glücklich und vergnügt, als hätten sie über die größten Schätze zu gebieten. Jeden, klingen, klingen und mit dem süßen Mütterchen artiglich thun, das war die Erholung Klein-Tindens nach der Arbeit. Im Sommer hatten sie es schon zu einem kleinen Vergnügungsausflug gebracht; im Winter gingen sie einmal in ein billiges Theater, — aber der Winter! Welch köstliche Freude barg er außerdem — das Weihnachtstheater! Und das feierte Tindens mit allen Götzen, Christbaum, Stollen, Weiseln, Pfefferkuchen und Nüssen. Und die warmen Schuhe für Mütterchen und das neue, hübsche Tuch — das ganze Jahr hindurch wurde

Die reichlich erhaltenen Abereinstimmungen betreffend die Verlängerung des ständigen-Vertrags des Handels-Vertrags ist heute unterzeichnet worden.

(Wien, 23. December. Dem „Neuzug“ zufolge wird die Regierung auf dem Saalgebäude von Del bis 3000 ungarische Wägen für die Aufstellung der neuen Abrechnungen bereit sein, eine halbe Unterbringung von 240 Stücken gewähren.

Stalien.

Rom, 23. December. Der König reist morgen zum Besuche des Generals Giabini nach Viterbo. Der Zustand Giabini ist hoffnungsvoll. — Die Kammer ist bis zum 20. Januar vertagt worden. — Im Vatikan empfing der Papst die Kardinal und Vertreter der fremden Staaten zur Weihnachtsgratulation. — Der „Argenta Stefan“ wird am 23. d. M. abgefahren, das getrennt über vertriebene französische Städte dort einbezogen worden sind. Derselben sind am 12. December durch künftigen Militär der Stadt, 60 Kilometer von der türkischen Grenze entfernt, gefangen genommen worden.

Frankreich.

Paris, 23. December. Die Kammer Session ist am Montag geschlossen. Kurz zuvor kam es zu einem lebhaften Zwischenfall, welchen die Deputierten angereizt hatten. Dem Hrn. Deroulede wurde das Wort entzogen. Auch im Vorbericht der Deputierten kam es zu einem Zwischenfall. Ein Mitglied des Gewerkschafts hatte einen politischen Gegner in der Presse beleidigt und empfing dafür von dem Mitglied eine tätige Tracht Prügel. Ein Duell, welches die Folge ist. — Bericht über eine neue Mitternacht erhalten, durch welche das Stadtgebiet erheblich vergrößert wird. — In Zannarido auf Malabar gestar haben Eingeborene das französische Konsulat angezündet. — Der Vornatist Franzus, welcher dem Mörder der Wägenfabrik, welcher Wägenfabrik, wurde ebenfalls bestraft haben soll, telegraphisch nach Palermo dem „Gefahr“, er habe sich dem dortigen französischen Konsul als Gefangener gestellt. (Siehe letzte Nachrichten.)

Großbritannien.

London, 23. December. Die Wahl in Riffeney ist, dank dem starken militärischen Aufgebot, bis auf einige Schlägerien ruhig verlaufen. Die Priesterliche befehlige sich lebensdauerlich an der Agitation. Der Kandidat der Antiparrellen, Sir Pope Hennessy, ist mit 2503 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Der von den Parrellen aufgestellte Gegenkandidat Sully erhielt nur 1366 Stimmen. Derselbe protestirt gegen die Wahl und zwar wegen der geforderten Wahltagelohn des katholischen Klerus. Parnell nahm das Gegenwähl mit der größten Ruhe entgegen und erklärte ebenfalls, seine Niederlage sei ausschließlich durch die Wahltagelohn des Klerus veranlaßt; er halte sich nicht für unbedingig bestraft und werde den Kampf fortsetzen. Die Parrellen treten heute Abend zur Berathung zusammen.

Deutschland.

Petersburg, 23. December. Die Militärverwaltung hat alsbald die Errichtung mehrerer Infanteriebatterien anordnet, welche im Kriegsfall als Stammabtheilungen dienen sollen. — In Orpat ist die Polizei einer nichtbilligen Erziehung auf die Spur gekommen. Zwei Studenten und eine Studentin nahmen sich durch Öffnen der Pulsadern das Leben.

Orient.

Belgrad, 23. December. Der ehemalige Ministerpräsident Sarachanin veröffentlicht einen umfassenden Bericht über die christlichen Zwistigkeiten in der serbischen Königsfamilie. Der Konflikt, an welchem nach Sarachanin Milan die Hauptrolle hat, entstand nach einem Hofballe im Jahre 1887, auf welchem Natalie einer der Geschwister des Königs eine Ohrfeige gab. Die Königin soll eine Muffenreiterin gewesen sein, oder nie im ruffenreichlichen Sinne gütlich haben. Regent Nikits erklärt diese Berichte im Wesentlichen für unrichtig.

Sofia, 23. December. Die Sobranie nahm den Militärpensionsentwurf mit einem Stammkapital von 75000 Fres. und fünfprozentigen Offiziersgegenabgabe an.

Das schönste Glas Bauer'sche Bier trinkt man im Schloss Rheinsberg

bei Fritz Obst, Grosse Ulrichstrasse 23.

Derselbe verzapft sein Bier durch **Herrn Graeger'sche Patenthähne**, welches System das **einzigste** ist, wodurch man **kohlensäurereiches Bier**, wie es der Brauer bietet, verzapfen kann.
 Wer also ein ganz vorzügliches Glas Bier trinken will, dem sei der Besuch obigen Lokale empfohlen.

Prinz Carl.

Donnerstag den 1. Weihnachtsfeiertag, Abends 8 Uhr:

Großes Extra-Concert

der ganzen Kapelle des Königl. Magdeb. Mil.-Regim. Nr. 36.
 Entree à Person 30 Pfg.

Freitag den 2. Weihnachtsfeiertag, Abends 8 Uhr:

Grosses Concert mit darauffolgendem Ball

bis 3 Uhr früh.

Entree à Person 50 Pfg.

O. Wiegert.

Saalklosterbrauerei Giebichenstein.

Donnerstag den 1. und Freitag den 2. Weihnachtsfeiertag, Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Salon-Concert.

Entree à Person 30 Pfg.

O. Wiegert.

Zum Rosenthal

Am 2. Weihnachtsfeiertag von Abends 7 1/2 Uhr an:

Grosser Ball

(Regimentsmusik).

Nachmittag: Tanzkränzchen.

Neumarkt-Bierhalle

Breitestrasse 3.

Zum Weihnachtsfeste reichhaltige Speisekarte:

Schleh-, Hasenbraten, junge Tauben, ff. Braunschw. Spargel, Ferkelknochen mit Sauerkohl.

ff. Glas Bauer'sches u. Culmbacher bei brennender Gamme.

3. Festtag: Familien-Abend.

Freybergs Garten.

Am 1. Feiertag „Verein Olympia“.

Unter

Weihnachtsball mit freier Nacht

beginnt um 7 1/2 Uhr, von Nachmittags 4-7 Uhr

Kränzchen.

Der Vorstand.

Am 2. Feiertag von Nachmittags 4-7 Uhr

Kränzchen ohne Entree,

von 7 1/2 Uhr ab

Grosser Ball.

Paul Jahn.

Neues Theater.

Freitag den 2. Weihnachtsfeiertag, von Nachmittags 1/2 4 Uhr an

Grosser Ball.

Handwerker-Weiter-Verein.

Sonnabend den 27. ds. (3. Weihnachtsfeiertag):

Concert, Gesangsvorträge u. Ball

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Restaurant „Goldener Hirsch“

Gingang links.

1. und 2. Weihnachtsfeiertag:

Großer Frühjochoppen.

Richard Schulze, Restaurateur.

Wallhalla-Theater.

Direction: Richard Hubert.

Neues Programm!

Die Verdi-Gruppe, Barriere-Gemaltes und Glomms. — Mr. De Verini mit Miss Corinna, Zauberei u. Gedächtnisfächer. — Herr Paul Zandor, Sauschneider, mit seinen elektrisch-automatichen Figuren. — Cecana Bontelli, Brauwerkmeisterin a. dem gepanzenen Telegradenbrat. — Die Schwefeln Alice und Cecana Bontelli, Ainauractumen. — Herr Alexander Romanki, Gesangsdomestik. — Fräulein Jule Scherz, Pianistin u. Walzerkünstlerin (Auf allgemeinen Wunsch weiter engagiert).

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorstellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Jeden Sonn- und Feiertag Nachmittags von 4 bis 6 Uhr:

Nachmittags-Vorstellung.

Jedem Erwachsene hat das Recht, diezu ein Kind frei mitzubringen.

Jeden Sonntag Vormittags von 12 bis 1/2 2 Uhr

Grosser Frühjochoppen

bei

Frei-Concert.

Victoria-Theater.

Am 1. Weihnachtsfeiertag: Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Die Wichtelmänner.

Weihnachtsspiel mit Gesang, Ballet, Tanz und Evolutionen.

Abends 8 Uhr:

Herr und Frau Hippocrates.

Kulthilf in 4 Akten von Heiman.

Am 2. Weihnachtsfeiertag: Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Die Wichtelmänner.

Abends 8 Uhr:

Die drei Grazien.

Woffe mit Gesang in 4 Akten.

Am 3. Weihnachtsfeiertag: Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Die Wichtelmänner.

Abends 8 Uhr:

Robert und Vertram.

Woffe mit Gesang und Tanz v. G. Röder.

Täglich: Balletdivertissement der beliebten Balletgesellschaft G. Röder.

Nachmittags-Vorstellungen 3 1/2 Uhr: Grünstädte Preise: Serrisch 60 Pf., Parquet 40 Pf., Gallerie 20 Pf. Abends: Num. Serrisch 1 Mk., Parquet 60 Pf., Gallerie 30 Pf.

— Vorverkauf bekannt. — Die Direction.

Restaurant

z. alten Dessauer,

Gr. Ulrichstr. 48, 1. Et.

Zu den bevorstehenden Feiertagen erlaube mir ein geehrtes Publikum zu recht flehentlichem Besuch meines Restaurants ergebenst einzuladen.

Zum Ausklang gelangt das so sehr beliebte

Bayerische Exportbier

Frankenbräu à 0,4 L. 18 Pfg.

Lagerbier à 0,4 L. 13 Pfg.

Berlin. Weibier, Döllnitzer Gose und Grätzer Bier.

Reichhaltige Speisekarte.

Mittagstisch von 12 1/2—2 Uhr.

C. A. Wedemann.

Franz. Ellard. Pianino.

Restaur. Steinschloss,

Gr. Steinstraße 42.

Für die Feiertage halte ich meine

einrichtungen

Lokalitäten

als angenehmen Aufenthalt und zu regem Besuch bestens empfohlen.

Hochachtung E. Siegmund.

Gesellschaftszimmer mit Pianino.

Zum letzten Dreier.

Freitag den 2. Feiertag, von Nachm. 11 Uhr ab

Tanzmusik.

Gr. Ulrichstr. 36. Herm. Heller's Restaurant Gr. Ulrichstr. 36.

zum gold. Schiffchen.

Mittagstisch von 12 1/2 bis 2 Uhr

im Abonnement 1 Mark.

Gutgepöckte Weine.

ff. Biere: Münchener Löwenbräu, Tünzer Lagerbier

Döllnitzer Gose, Champagner-Weissbier und Grätzer Bier.

Verein Hohenzollern.

Unter Ball findet Donnerstag den 1. Weihnachtsfeiertag im Salon zum Rosenthal statt.

Freunde und Gönner willkommen.

Der Vorstand.

„Hofjäger“.

Am 2. u. 3. Feiertag 1/2 4 Uhr

Kränzchen,

7 1/2 Uhr Grosser Ball mit vollem Orchester.

fröhliche Weihnachten

fann ein Jeder haben, wenn er sich die Parole erwählt:

Auf nach „Helgoland“.

Jeden Feiertag angenehme Unterhaltung.

Hoffend, daß meine werthen Gäste, Freunde und Bekannte diese Parole erwählen und mich auch an diesen Tagen mit ihrem werthen Besuch beehren, wünsch ich Allen im Voraus ein

fröhliches Weihnachten.

Große Steinstraße 33. Th. Franke, „Restaurant Helgoland“.

Gasthaus Schönleben,

Magdeburgerstraße 40.

Den 1. und 2. Weihnachtsfeiertag:

Musikalische Unterhaltung,

wozu freundlichst einladet

F. Schönleben.

Gesellschafts-Haus Diemitz.

Den 2. Weihnachtsfeiertag von Nachmittags an

Grosse Ballmusik.

Max Hofmann.

Möschers Restaurant

Große Brauhausgasse 15.

Donnerstag den 25. December (1. Feiertag):

Großer Familienabend.

Auftreten des Bauberkünstlers Robinet.

Am 10 Uhr: Der in Eisen geschmiedete und verschraubene Herr.

Anfang 7 Uhr. Entree frei. Es ladet ergebenst ein W. Möschers.

Hahn's Restaurant, Magdeburgerstr. 31.

Gemüthliche meine komfortabel eingerichteten Lokalitäten zur gefl. Benutzung.

Zu den Feiertagen frischer Müllischer Augustinerbräu. Jeder Feiertag gemüthliche Unterhaltung. Um zahlreichen Besuch bitte!

H. Hahn.

Haideschlösschen.

Zum CONCERT den 1. Feiertag Abends 7 Uhr und zum BALL zu Neujahr ladet hiermit ergebenst ein

A. Staudt.

Drei Lilien, Passendorf.

Zum 2. Weihnachtsfeiertag von Nachm. 3 1/2 Uhr

Ballmusik.

Reideburg.

Zum 2. Weihnachts-Feiertag

BALL,

wozu ergebenst einladet

Anfang 8 Uhr. L. Heinert.

Burg b. Reideburg.

Zum 2. Weihnachts-Feiertag

Ball-Musik,

wozu freundlichst einladet

Alfred Schmidt.